

Vorwort.

Für die Geschichte der berühmten Goldberger Schule liegt eine nach der Zahl der Schriften recht reiche Literatur aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert vor; doch nach dem inneren Werte kommen nur wenige von diesen gelehrten oder poetischen Lukubrationen in Betracht. An erster Stelle dürfte in dieser Hinsicht das fünfte Buch der *Variorum carminum libri quinque* des Johannes Claius Hertzbergensis (Görlitz 1568 8^o) *De origine et conseruatione scholae Goldbergensis*, obgleich in poetischer Form, zu nennen sein. Merkwürdig ist, daß die ursprüngliche Quelle des Claius wie seiner späteren Nachfolger dabei ganz in den Hintergrund getreten ist und keinen Abdruck gefunden hat: Das Hausbuch des Schülers und Kollegen von Valentin Trotzendorf Zacharias Bart, auch (weil sein Vater Martin Goldschmied war) Goldschmied genannt, der 1546 bis 1549 und dann von 1552 bis 1612, wo er starb, in Goldberg gelebt hat. Wir wollen dieses literarische und historische Unrecht wettmachen.

Das Hausbuch befindet sich heut im Besitz der Breslauer Stadtbibliothek, trägt die Signatur R 2708 und ist ein in Leder gefaßter Folioband, der aus 213 neuerdings foliierten Blättern besteht, die nicht alle beschrieben sind. Die von uns abgedruckten Nachrichten nehmen die Blätter 2 bis 36 ein. Dann folgen von fol. 50 b an sorgfältige Einträge über die Käufe Barts, über die Erbteilungen mit seinen Stiefkindern, über Zinse, mit einem Worte, über alle seine wirtschaftlichen Verhältnisse. Diese ökonomische Gebahrung schließt mit fol. 193 ab, und dahinter kommen noch von fol. 195 bis 213 chronikalische Aufzeichnungen, die an einem anderen Orte zum Abdruck gelangen sollen. Von den durch spätere Hände eingetragenen Notizen sehen wir ab.

Bart war nach seinem Buche offenbar ein braver Gatte, ein treuer Vater, auch seinen Stiefkindern, ein ordnungliebender Wirt und guter Bürger. Weniger ist sein Latein, trotzdem er Lehrer und Wittenberger Magister war, zu loben; über die mäßigen griechischen Kenntnisse, die er hin und wieder blicken läßt, wollen wir schweigen. Auch seine chronologischen Angaben, soweit er nicht Zeitgenosse war, dürften, wie z. B. die Abschnitte IV und V erweisen, durchaus nicht überall über jeden Zweifel erhaben sein. Indes wir haben

kein Recht, den Maßstab unserer Zeit an die private Arbeit eines Mannes aus dem XVI. Jahrhundert zu legen, und hat er gefehlt, tamen est laudanda voluntas. Er hat jedenfalls mit seiner knappen Darstellung der Schulgeschichte für die Zeit des XVI. Jahrhunderts den festen Rahmen geschaffen, den dann Johannes Claius, Kaspar Wenzel und andere, wenn auch nicht immer vollständig, für ihre weiter ausholenden Arbeiten benutzten. Der letzte Biograph Trotzendorfs, Löschke, hat das Bartsche Buch nur aus zweiter Hand gekannt; er hätte daraus manches gewinnen können.

Das Buch, wie es jetzt vorliegt, ist nach dem gleichmäßigen Duktus nicht die ursprüngliche Niederschrift, sondern eine ziemlich in einem Zuge von Bart hergestellte Abschrift aus einer allmählich entstandenen Niederschrift. Man kann dies auch z. B. im Abschnitt I bei dem Jahre 1573 erkennen, wo der Absatz „Permissu — Goltbergensis“ als Einschub erscheint.

Wir folgen beim Abdruck im allgemeinen der Vorlage, indem wir die schwankende Orthographie Barts, der ein verhältnismäßig später Vertreter der Übergangszeit ist und *e* und *ae*, *ti* und *ci* und Ähnliches ohne Sorge abwechselnd schreibt und nicht zum Purismus der philologischen Humanisten durchgedrungen ist, lassen. Nur das willkürliche Groß- und Kleinschreiben haben wir etwas eingedämmt und die Interpunktion sinnentsprechend geändert. Wegen des beschränkten Raumes sind wir mit Anmerkungen möglichst sparsam und haben den landesgeschichtlichen Hintergrund, die wirren Verhältnisse unter Friedrich III. und Heinrich XI. von Liegnitz, nicht näher berührt, da hierüber genug bekannt und leicht zugänglich ist.

Wie die Bearbeiter der Goldberger Schulgeschichte stets auf die Spuren Barts wieder zurückgingen, so hat der Goldberger und dann Brieger Rektor Gottfried Thilo aus dem Curriculum vitae des Buches die Angaben Barts über seine Tätigkeit als Ratsherr zu einer Schrift unter dem Titel „Consul vere Consul (Wittenberg 1677 4^o)“ verwendet, um sich bei den Nachkommen Barts weiblicher Linie angenehm zu machen. Und wir wollen noch darauf aufmerksam machen, daß bei der Verheiratung seiner Töchter eigenartige volkstümliche Züge zum Vorschein kommen.

Die am Schluß angehängten Beigaben für die Zeit Trotzendorfs, die durch die Teilnahme des Praeceptor Germaniae an den Geschicken der Schule verschönt sind und am Schluß auch Bart berühren, werden hoffentlich gute Aufnahme finden.